

## **Reflexion der Projektwoche zwischen Anspruch der ästhetischen Forschung und der Wirklichkeit von Schule.**

Ästhetische Forschung ist prozessorientiert und hat doch Ziele. Unterricht hingegen ist in der Regel ergebnisorientiert. Die Frage stellt sich nun, ob das Konzept der Ästhetischen Forschung in den Unterrichtsalltag bzw. in eine Projektwoche integriert werden kann. Wie stelle ich den Lernerfolg von Grundschulkindern fest, wenn ich kein materialisiertes, vorzeigbares Ergebnis habe? Es stellt sich sicherlich die Frage, wie Lernerfolg definiert wird, zum Beispiel Lernen im Sinne von „Wie nehme ich die Welt um mich herum und mich in ihr wahr?“. Dazu gehört auch das Lernen von Schlüsselkompetenzen durch kulturelle Bildung: Soziale Kompetenzen, Eigenständigkeit, Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen, Zuverlässigkeit u.a. In diesen Bereichen lassen sich bereits einige Lernfortschritte verzeichnen. Beispielsweise war keines der Kinder unserer Projektgruppe je im Stadtwald (der nur 15 Minuten von ihrem Wohnort entfernt liegt), geschweige denn in irgendeinem Wald. Aus diesem Grund kamen die Kinder mit einer vollkommen verzerrten Erwartungshaltung dort an, da sie sich den Wald ähnlich einem Zoo vorstellten, in dem sich ihnen die Tiere im Minutentakt präsentieren würden. Die Wirklichkeit war zunächst recht ernüchternd. Doch dafür entdeckten die Kinder, dass sie im Wald ihre eigenen Wege gehen konnten und dass ihre seltenen Entdeckungen dafür umso befriedigender waren. Bei der künstlerisch- forschenden Arbeit (künstlerisch-praktisches Erkunden von Form, Farbe und Struktur der Natur) konnte den Schülerinnen und Schülern der Notendruck genommen werden. Sichtlich fühlten sich die Kinder freier im Gestalten, haben sich immer weniger an ihren Mitschülern orientiert und ihr eigenes Bild entworfen. Die Kinder entdeckten neue, individuelle Stärken an sich. Ebenfalls warf die ungewohnte Umgebung viele interessengeleitete Fragen auf. Diese konnten ausführlich von einer geladenen Expertin, einer Jägerin aus dem Umland, beantwortet werden. Bei der Wiederholung am nächsten Tag wurde deutlich, dass die Kinder viele Informationen behalten haben. Besonders die Dinge, welche die Schülerinnen und Schüler selber erforschen konnten, haben eine bleibende Wirkung hinterlassen.

Unserer Meinung nach ist es nicht korrekt zu behaupten, dass am Ende dieser Woche keine Ergebnisse entstanden wären. Viele kleine, temporäre Projekte sind

zwar nur in Fotos und Videos festgehalten, doch ebenso valide. Bei der Ästhetischen Forschung bringen die Kinder nun einmal nicht ein schönes Bild mit nach Hause, sondern vielleicht einen Schuhkarton voller Dreck und verwelkter Blätter, Matsch an den Schuhen und ein Strahlen im Gesicht. Doch auch das ist ein Ergebnis! Als Verantwortliche fällt es manchmal schwer den Balanceakt zwischen Laufen lassen und Planung bzw. Eingreifen ins vermeintliche Chaos auszuhalten. Ob gewollt oder nicht, auch in unserem Kopf hat sich das unvermeidliche Hinarbeiten auf ein präsentables Ergebnis festgesetzt. Es war insgesamt eine Herausforderung, den ästhetischen Forschungsprozess der Kinder anzuleiten. Es gestaltete sich als äußerst schwierig, fruchtbare Impulse zur Anregung der künstlerisch-ästhetischen Praxis und Forschung der Kinder zu geben. Beispielsweise sollte das gemeinsame Legen eines Natur-Mandalas (ca. 1,5 x 1,5 m) für die verschiedenen Farben und Formen der Natur sensibilisieren. Das Interesse der Jungen war dabei nur schwer zu wecken.

Hingegen stießen sie bei einem freien Spaziergang durch die Natur auf einen Hochsitz, den sie nicht kannten oder zuordnen konnten. Motiviert wurde das neue Objekt erkundet und im Anschluss zahlreiche Fragen gestellt. Nach dem Konzept von Helga Kämpf Jansen könnte sich so eine Ausgangssituation als geeignet für die ästhetische Forschung anbieten. Es bleibt jedoch die Frage, inwieweit auch dieser Prozess angeleitet werden muss? Sind die Grundschulkinder alt genug, den Prozess „selbst zu verantworten und eigenständig zu organisieren“ (Jansen, Seminarpapier, S. 1)? Der ernst gemeinte Wunsch eines Schülers, „auf einem Dach zu reiten“, untermauert das die Kinder noch nicht genau zwischen Utopie und Realität differenzieren können. Darüber hinaus haben wir beim Schreiben kurzer Texte festgestellt, dass die Lese- und Schreibkompetenz der Schülerinnen und Schüler noch nicht entsprechend ausgebildet ist. Die (schriftliche) Selbstreflexion ist ein essentielles Element der ästhetischen Forschung. Es scheint als sei das Konzept eher für ältere Teilnehmer geeignet. Vermutlich müsste der Rahmen enger gesteckt und die Aufgaben konkreter, aber gleichzeitig offen gestellt werden um mit den jungen Schülerinnen und Schülern das Konzept der ästhetischen Forschung umzusetzen. Im Hinblick auf den Schulalltag könnte sich auch die Klassengröße als problematisch herausstellen. Obwohl wir schon mit einer kleinen Gruppe gearbeitet haben, war es nicht leicht alle Ideen der Kinder zu berücksichtigen. Vermutlich ist

Projekt: Spuren Mensch/Tier  
Valeska Langkeit, Susanne Meyer

dieses Konzept mit einer Klasse von 20 Schülerinnen und Schülern sowie einer Lehrkraft nicht praktikabel.